

Hobelbank mit Schraubstock und einem Großangebot an Werkzeugen wie Hammer, Äxte, Sägen, Hobeln, Feilen, Raspeln, Stemmeisen, Schraubenzieher etc., so dass selbst der in Abständen einbestellte Stellmacher kaum eigenes Handwerkszeug mitzubringen hatte. Was für ein idealer Platz für uns Kinder, hier ohne Beaufsichtigung herumzuwerkeln!

Gewiss nicht ganz den Vorschriften entsprechend, war das Auto in einer Remise (Wirtschaftsgebäude mit Unterstand) zwischen Kuhstall und Scheune untergebracht, in der sich auch der Trecker und diverse Ackergeräte befanden. Was nicht gerade Platz hatte, wurde wie auf anderen Höfen zwischenzeitlich im Freien abgestellt.

Auf der Fotokopie sieht man ein weiteres Gebäude, von uns Keller genannt. Das untere Stockwerk steckte nämlich tief in einem Erdaufwurf und war somit kühl und ideal für die Lagerung von Hackfrüchten wie Kartoffeln, Rüben, Wrucken und Rote Beten, aber auch Kohlsorten wie Weiß-, Rotkohl und Wirsing. Im vorderen Teil befand sich eine Futterküche (Vorbereitung des Tierfutters). Solche Keller gab es auch auf anderen Gehöften. Für gewöhnlich waren die einstöckig und mit Moos überwachsen. Der unsrige besaß ein Dachgeschoss (Kniestock), wo die Hühner und Puten ihr Reich hatten. Über eine verbreiterte, aber für Fuchs, Iltis und Marder unüberwindbare Sprossenleiter konnten sie nach Belieben ein- und ausgehen. Dieser alte Keller war kein Prachtstück, und so ließ ihn mein Stiefvater (Anm. mein leiblicher Vater war 1932 bei einem Motorradunfall ums Leben gekommen) abreißen und durch je einen Anbau an Schweine- und Kuhstall ersetzen. Dadurch bekamen die Hühner und Puten zusammen mit den Gänsen und Enten einen ebenerdigen Stall, was zu unserem Schrecken eines der oben erwähnten Raubtiere mehrere Male zu nutzen wusste.



Frontseite Wohnhaus



Edeltraut mit Onkel im Hintergrund Hausgiebel Südseite

Da ich mit Akribie jedes Gebäude aufgezählt habe, darf ich zwei nicht unterschlagen, obgleich ich dieses Kapitel gerne unerwähnt lassen würde. Es handelt sich um die beiden Plumpsklos, das eine für die Familie und Besucher, das andere für das Dienstpersonal. Diese hölzernen Herzhäuschen befanden sich bei der Holz- und Wagenschauer, also ein beträchtliches Stück vom Wohnhaus entfernt, wurden sie doch nicht als Vorzeigebjekt angesehen. Bei Regen und Wind dorthin zu gehen, war nicht angenehm. Was für ein beschwerlicher Gang aber erst an dunklen, eiskalten Winterabenden, wenn man sich mit Taschenlampe oder Laterne bewaffnet auf den Weg machen musste! Wen wundert es da, dass wenigstens für die Nacht unter jedem Bett ein Nachtopf stand, entweder ein einfacher aus Emaille oder ein kunstvoll verzierter aus Keramik für gehobener Ansprüche! Nein, die „stillen Örtchen“ mit ihrem Überfluss an frischer Luft waren gewiss kein einladender Platz für